

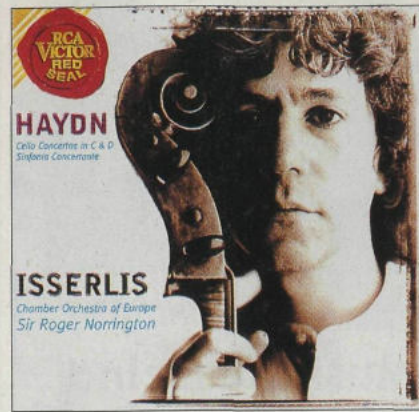


Irdische Wanderung und himmlisches Schweben

Die junge Han-Na Chang gibt mit Haydns Cellokonzerten eine weitere Probe ihres außergewöhnlichen Talents. Mit der feinsten austarierten Interpretation von Steven Isserlis kann sich die Koreanerin jedoch (noch) nicht messen.

Ganze zwölf Jahre war Han-Na Chang alt, als sie mit Mstislav Rostropowitsch und dem London Symphony Orchestra ihre Debüt-CD einspielte. Dabei überraschte die Hochbegabte mit einer musikalischen Reife, die nicht alltäglich ist. Die rein technischen Aspekte des Cellospiels schienen ihr ohnehin kaum Probleme zu bereiten. Auch die Haydn-Konzerte meistert Han-Na Chang souverän. Jetzt ist sie 14 Jahre alt, ihr Spiel hat an Kraft gewonnen. Der große, griffige Ton prägt die Interpretation wesentlich, auch mit Vibrato spart sie nicht. Und manchmal, wie etwa im ersten Satz des C-Dur-Konzerts, läßt ein genüßliches Portamento aufhorchen. Haydn aus romantischer Sicht. Sinopoli und das Orchester steuern in traditionellen Bahnen. Das klingt stets schlüssig, aber letztlich doch zu vertraut, um noch einmal zu faszinieren.

Genau das gelingt Steven Isserlis und dem exzellenten Chamber Orchestra. Sie führen den Hörer in eine andere Welt. Selten hat man die Konzerte so schwerelos und mit soviel vornehmer Grazie gehört. Es ist phänomenal, wie Isserlis Phrasen in Frage und Antwort gliedert, wie er über viele Takte hinweg in Perioden denkt. Seiner Rhetorik kann man sich kaum entziehen. Nichts klingt hier routiniert und heruntergespielt, auch nicht im allzuoft überdreht abgespulten Finale des C-Dur-Konzerts. Hier bleibt Isserlis bewußt unter der „Schallgrenze“ und erzeugt gerade durch das festgehaltene, streng kontrollierte



Han-Na Chang

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Steven Isserlis

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Violoncellokonzerte C-Dur Hob.VIIb:1, D-Dur Hob.VIIb:2, Sinfonia Lo Speciale Hob.Ia:10; Han-Na Chang (Violoncello), Staatskapelle Dresden, Giuseppe Sinopoli
EMI CD 5 56535 2 (57'33") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Haydn, Violoncellokonzerte C-Dur Hob.VIIb:1, D-Dur Hob.VIIb:2, Sinfonia concertante B-Dur, Adagio cantabile D-Dur aus Sinfonie Nr. 13; Steven Isserlis (Violoncello), Marieke Blankstijn (Violine), Douglas Boyd (Oboe), Matthew Wilkie (Fagott), Chamber Orchestra of Europe, Roger Norrington
RCA/BMG CD 68578 2 (75'22") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Intensiv

Mit Teil drei setzen Musica Alta Ripa ihre auf fünf CDs konzipierte Gesamtedition der Bachschen Instrumentalkonzerte fort (vgl. FF 11/96, 9/97). Die Ecksätze wirken ungemein brillant. Die Mittelsätze besitzen eine beeindruckende, mehr nach innen gerichtete Intensität. Sie werden reich verziert, wobei die Kolorierung vor allem der Ausdrucksvertiefung dient.

Wie bereits in der ersten und zweiten Folge sind die Orchesterstimmen auch hier solistisch besetzt. Eine wiederum sehr überzeugende Entscheidung. Die Struktur wird so erstaunlich durchsichtig, ohne daß das Tutti je etwas von seiner Klangstärke verlieren würde, und der konzertierende Gestus, das spannungsreiche Wechselspiel zwischen Solo und Ripieno (in BWV 1055 verstärkt durch ein Continuo-Cembalo entsprechend der nachträglich hinzugefügten Generalbaßbezeichnung im Autograph), wird profiliert.

Mit temperamentvollem Schwung und glänzender Virtuosität in den schnellen sowie lyrischer Expressivität in den langsamen Sätzen betreuen die Solisten ihre Partien. Hervorragend wird in dieser klanglich ausgewogenen Interpretation die Balance zwischen den Stimmen gewahrt.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Solokonzerte Vol. 3:
Cembalokonzerte A-Dur BWV 1055, d-Moll BWV 1052, Konzert für zwei Violinen d-Moll BWV 1043, Konzert für drei Cembali C-Dur BWV 1064; Anne Röhrig, Ursula Bundies (Violine), Gregor Hollmann, Rudolf Innig, Bernward Lohr, Ludger Rémy (Cembalo), Musica Alta Ripa
MDG/Naxos CD 309 0683-2 (64'43") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Händel-Fest mit Naturhörnern und Barockorgel

Die Extravaganzen des Naturhornklangs und einer höchst sensibel restaurierten historischen Orgel verbinden sich zu einem Konzert, das den barocken Geist höfischer oder auch kirchlicher Feste spüren läßt. Über die Frage der Bearbeitung bereits vorhandener Kompositionen für andere Instrumente und wechselnde Anlässe gibt es längst keinen Streit mehr. Die Komponisten selbst liefern dafür Beispiele genug. So auch Händel, dessen doppelchörige Konzerte hier – teils von eigener Hand, teils von den Interpreten nach vorliegenden Mustern bearbeitet – im Zusammenspiel von Hörnern und Orgel erklingen. Daneben stehen auch kürzere Stücke für Orgel solo, in denen Franz Raml die Stimmen der zweihundertjährigen Holzhey-Orgel in Rot an der Rot mit ihrem süddeutschen und französischen Flair ebenso sensibel einsetzt wie in der Konfrontation mit den Bläsern.

Mit Recht hebt das Begleitheft, das wie immer bei Dabringhaus und Grimm von vorzüglicher Qualität ist, noch „eine kleine Rarität“ hervor: drei Aires für mehrere Hörner solo aus einer anonymen Sammlung, die auch zahlreiche Bearbeitungen Händelscher Werke enthält. Der „original“ zweistimmige Satz wurde jeweils um eine oder zwei weitere Stimmen ergänzt, was nicht minder legitim ist als der sonstige lockere Umgang der Zeit mit Kompositionen für den Musizierbedarf. Die fünf Bläser sind tadellose Virtuosen ihres schwierigen Fachs und lassen alles Bangen um die Intonation, das im Konzertsaal oft den Genuß beeinträchtigt, vergessen.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Concerti a due cori; Franz Raml (Orgel), Deutsche Naturhorn Solisten
MDG/Naxos CD 605 0762-2 (61'02") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Die hohe Kunst des Clarinblasens

Atemberaubend perfektes Clarinblasen und ein absolut homogen musizierendes Begleit-orchester räumen dieser CD einen Spitzenrang unter ihresgleichen ein. Einziger akustisch-aufnahmetechnischer Mini-Mangel ist das Balanceverhältnis zwischen dem brillant dominierenden Trompetenglanz, dem saten, beherzt vordergründig marschierenden Generalbaßfundament und den mikrophonisch etwas stiefmütterlich behandelten Melodiestreichern.

G.P.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Concerti à Clarino solo: Werke von Stierle, Zahn, Gross, Stamitz, Riepel, Richter; Wolfgang Bauer (Trompete), Camerata Fulda, Harald Kraus (1997)
Koch CD 3-6507-2 (54'20") DDD

Spohr-Entdeckungen



Diese vierte Folge der interessanten Serie „Musik am Gothaer Hof“ erweitert die verdienstvolle Gesamteinspielung aller 15 Violinkonzerte von Spohr

(cpo) um drei attraktive Concertanten aus seiner Zeit als Konzert- und Kapellmeister in Gotha, sämtlich Katalogneuheiten. Höchst virtuos und phantasievoll die beiden einsätzigen Stücke für Geige und Cello, gewichtig und melodienreich das traditionell aufgebaute Werk für zwei Soloviolen, alle drei außerordentlich engagiert dargeboten. Die, zusammen mit den beiden für Violine und Harfe, insgesamt fünf Doppelkonzerte verleihen der Spohr-Diskographie neue, kräftige Farben.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Spohr, Doppelkonzerte: Concertanten für zwei Violinen, Violine und Violoncello, Potpourri aus Jessonda; Antje Weithaas, Mila Georgieva (Violine), Michael Sanderling (Violoncello), Landessinfonieorchester Thüringen, Hermann Breuer (1997-1998)
Es-Dur/ConBrioDisc CD 2029 (53'25") DDD



Wichtige Neuerscheinungen

Camilla Nylund



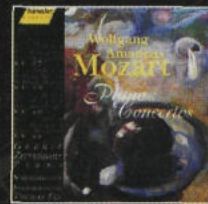
Camilla Nylund singt Sibelius, Debussy, Britten, Kuula
Camilla Nylund, Sopran
Marita Vitasio, Piano
DDD CD 98.300

Vladimir Bunin



F. Liszt Klavierwerke (Lebe wohl! - Adieu!, Balade No. 2, Liebestraum No. 3, Ungarische Rhapsodie No. 6, u.a.)
Vladimir Bunin, Piano
DDD CD 98.183

Gerit Zitterbart Thomas Fey



W. A. Mozart
Piano Concertos
Konzert für Klavier und Orchester
F-Dur KV 37, B-Dur KV 39
D-Dur KV 40, G-Dur KV 41
Schlierbacher Kammerorchester
DDD CD-98.153

Roman Krasnovsky



Scarlatti, Mozart, Beethoven, Chopin
Roman Krasnovsky, Piano
DDD CD-98.301

Vertrieb:
NAXOS
DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
D-48147 Münster

Tel.: 0251-92 40 6-0
Fax: 0251-92 40 6-10

Aktueller Gesamtkatalog:
Hänssler-Verlag GmbH
Postfach 1220
D - 73762 Neuhausen
Tel.: 07158-177-0
Fax: 07158-177-119
Internet: <http://www.haenssler.de>
eMail: info@haenssler.de



Im üppigen Klanggewand

Beethovens Tripelkonzert stand von jeher im Schatten der Klavierkonzerte. Vorurteile und Fehleinschätzungen haben sich hartnäckig gehalten. „Grand Concerto Concertante“ überschrieb Beethoven dieses ungewöhnlich konzipierte Werk, bei dem die drei Solisten und das Orchester in eine variantenreiche und lebendige Konversation treten. Browning, Zukerman und Kirshbaum präsentieren sich von Anfang an als ein Trio gestandener Solisten – große Geste, üppiger Ton, markige Akzente prägen das Bild. Vor allem Zukermans muskulöse, druckintensive Spielweise wirkt auf Dauer doch zu einseitig. Was man hier zuweilen vermisst, ist der Sinn für das Dekorative und Verspielte, für die gewisse Leichtigkeit, die in dieser Musik mitschwingt, etwa im letzten Satz. Das kann man bei Zacharias, Hoelscher und Schiff oder dem Trio Fontenay inspirierter hören.

Der Rang des Doppelkonzerts von Brahms wurde nie angezweifelt. Für Cellisten ist es der Ersatz für ein Solokonzert, das sie sich vom Komponisten gewünscht hätten. Zu Brahms wollen der satte Klang und das kraftvolle Spiel der Interpreten besser passen als zu Beethoven. Besonders überzeugend wirkt der langsame Mittelsatz, wo Geige und Cello zu einem Klang verschmelzen und sich vom melodischen Fluß davontragen lassen.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Beethoven, Tripelkonzert op. 56; **Brahms**, Doppelkonzert op. 102; Pinchas Zukerman (Violine), Ralph Kirshbaum (Violoncello), John Browning (Klavier), London Symphony Orchestra, Christoph Eschenbach
RCA/BMG CD 68964 2 (70'54") DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997
Vergleichsaufnahmen:
Zacharias/Hoelscher/Schiff (EMI), Francescatti/Fournier (Sony)



Vornehmes Schwelgen

Pieter Wispelwey gehört zu den experimentierfreudigen und risikobereiten Cellisten. Ob bei Bach oder Ligeti, Wispelwey liebt das interpretatorische Wagnis. Auch seine Bemühungen um das Werk Robert Schumanns geraten zu einem Beispiel gestalterischer Grenzerkundung. Wispelwey läßt Elemente der historisierenden Spielweise in seine Darstellung romantischer Musik einfließen, Schumanns Konzert erscheint plötzlich in einem ganz anderen Licht.

Akzente wirken wie hingetupft, Kantilenen wie gehaucht, die Musik gewinnt eine Leichtigkeit, die für dieses Werk so ungewöhnlich ist, daß sie fast irritiert. Wispelweys Tongebung besitzt eine samtige Qualität. Mit dem Vibrato geht er sparsam um, jede tonliche Überfrachtung meidend. Auch das kleinbesetzte Orchester kultiviert einen leichten, flexiblen Klang.

Die Fantasiestücke betrachtet Wispelwey aus derselben luftigen Perspektive, passend zur Farbe und moderaten Dynamik des von Paolo Giacometti benutzten Flügels (J. B. Streicher, um 1870). Bei Hindemiths frühen Stücken wirkt die klangliche Basis des Instruments zu schmal.

Unbegreiflich ist, warum nicht alle „Fünf Stücke im Volkston“ aufgenommen wurden, die Spielzeit der CD hätte mehr als ausgereicht. Stattdessen noch zwei Einzelsätze aus Vivaldi-Konzerten als Werbung für andere Aufnahmen des Cellisten anzuhängen, ist ein editorischer Schildbürgerstreich!

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Schumann, Violoncellokonzert a-Moll op. 129, Fantasiestücke op. 73, Stück im Volkston op. 102 Nr. 2; **Hindemith**, Drei Stücke für Violoncello und Klavier op. 8; Pieter Wispelwey (Violoncello), Paolo Giacometti (Klavier), Australisches Kammerorchester, Niederländisches Bläserensemble
Channel/helikon CD 11097 (59'55") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Pianistisches Epos

Kernstück dieser Veröffentlichung ist das epische erste Klavierkonzert. Dieses erstaunlich reife, tiefste, für einen neunzehnjährigen Komponisten der Zeit überraschende Werk ist durch brahmssche Ausmaße und lisztisches Segmentdenken definiert. Die durchlaufenden 44 Minuten verhinderten wohl (unter anderem) lange Zeit eine Schallplattenproduktion. Nun liegt aber nach Piers Lane (hyperion) und Karl-Andreas Kolly (Pan) die dritte CD-Aufnahme seit 1995 vor.

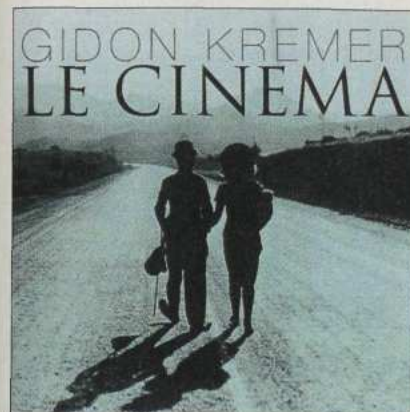
Banowetz unterscheidet sich von seinen Kollegen weniger in der großen Gesamtlinie als in Details, wirkt im allgemeinen flüssiger als Kolly, übertrifft Lane in der strafferen Temponahme des machtvollen Eingangssegments, ist ihm aber in der Dramaturgie des Schlusses deutlich unterlegen. Er interpretiert das Stück farbenreicher als Kolly und oftmals auch als Lane, der „skrupelloser“ erscheint (z. B. in der Fugato-Kadenz). Die Moskauer Sinfoniker sind in Tuttianteilen häufig gegenüber dem Solo zu massiv – kurz, der interpretatorische Rahmen dieses ungewöhnlichen Werkes ist mit den drei verdienstvollen Einspielungen noch längst nicht erschöpft. Banowetz' Phrasierung jedoch ist makellos; die Noblesse seines Anschlags hätte vermutlich auch „Albertus Magnus“ (Liszt über d'Albert) beeindruckt.

Auf allen drei CDs wird auch das zweite Konzert mitgeliefert, einst wesentlich populärer als das erste, doch in seinem Verschnitt aus Puccini- und Schumann-Derivaten heute genauso schwer verdaulich wie in Pontis vulgärer Ersteinpielung (Vox). „Esther“ ist fein gesetzt, wird aber nicht verfeinernd interpretiert. Die Meriten der Orchesterexegese liegen deutlich beim ersten Konzert und fügen einer beeindruckenden Darstellung ein zusätzliches Maß an Behutsamkeit und Melancholie bei.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

d'Albert, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Esther-Ouvertüre; Joseph Banowetz (Klavier), Moskauer Sinfonieorchester, Dmitri Yablonsky
Naxos CD 8.553728 (75'56") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Tönende Bilder

Gidon Kremer ist Kinogänger aus Leidenschaft. Vor diesem ganz persönlichen Hintergrund spielte er diese Sammlung von Filmmusiken ein. „Ich war süchtig nach Film und ging völlig in der Welt der laufenden Bilder auf [...] ich wollte alles sehen“, schreibt Kremer in seinem Buch „Kindheitssplitter“. Es ist die irrationale Leidenschaft für bewegte Bilder, die letztlich zu diesem CD-Projekt führte. In der Kunstform sieht Kremer eine wichtige Quelle der Inspiration, ein hilfreiches Medium zur musikalischen Ausdrucksfindung.

Die Auswahl der Stücke spiegelt die Vorlieben des Künstlers wider. Nicht die Popularität der jeweiligen Komposition interessiert ihn, sondern das ernste, seriöse Kino, der emotionale Gehalt und die Darstellbarkeit auf der Violine. Kremer erforscht das Hintergründige in der Welt der großen Gefühle. Mit dem ganzen Arsenal seiner tonlichen Mittel ist er changierenden Stimmungen in den Gefilden von Sehnsucht, Leidenschaft und Traum auf der Spur.

Chaplins „Smile“ klingt geradezu verfremdet zerbrechlich, Takemitsus „Nostalgia“ wie ein fernes Schweben, Milhauds „Le Boeuf sur le Toit“ swingt unwiderstehlich. Der klangliche Wermutstropfen: die überpräsen abgeblendete Geige.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Le Cinéma: Werke von Chaplin, Desyatnikov, Dunayevsky/Dreznin, Kancheli, Milhaud, Piazzolla, Rota, Schostakowitsch, Takemitsu; Gidon Kremer (Violine), Oleg Maisenberg (Klavier), Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Andrey Boreyko
Teldec/East West CD 17222-2 (66'14") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Klezmer und die Folgen

Giora Feidman zählt ohne Zweifel zu den ganz großen Klarinettenisten der Gegenwart. Ihn einzig mit Klezmer zu identifizieren, wäre zu einfach. 1936 in Argentinien geboren und mit zwanzig der jüngste Soloklarinettenist in der Geschichte des Israel Philharmonic, hat er sich in den vergangenen 40 Jahren ein Repertoire erarbeitet, das vor allem auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik eine breite Palette von unterschiedlichen stilistischen Ansätzen umfaßt. Viele Komponisten haben für ihn geschrieben. Gemeinsam mit der Israel Camerata hat Feidman jetzt einige Werke israelischer Tonsetzer eingespielt, zusammen mit „Le grand Tango“ seines früheren Lehrers und langjährigen Freundes Astor Piazzolla. Ganz unterschiedliche musikalische Welten werden da ausgebreitet, mit mehr oder weniger deutlichen Bezügen zur jüdischen Tradition. Eine empfehlenswerte Aufnahme, ausgezeichnet musiziert und zusammengehalten vom engagierten und feinfühligem Spiel des Klarinettenisten.

Ganz anders „Klezmer Experience“ mit Musik von Luca di Volo und Claudia Bombardella. Was Feidman im Bereich der Kunstmusik entwickelt, bleibt hier auf eher folkloristischem Niveau. Das Ensemble wirkt bemüht – fesseln kann es nicht. Lediglich instrumentatorisch läßt sich da mitunter Spannendes entdecken. Doch Klezmer boomt – und so wird auch diese Veröffentlichung ihre Käufer finden.

Martin Demmler

Feidman
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Volo/Bombardella
Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Feidman and the Israel Camerata: Werke von Chaim, Sheriff, Piazzolla, Olivero; Avner Biron
Pläne/BMG CD 88814 (56'22")
Aufnahmedatum: 1997

Klezmer Experience; Luca di Volo, Claudia Bombardella
Quadro/Gebhardt CD 9725-2 (61'03")
Aufnahmedatum: 1997

NOTE 1 für die Stadt

Ich rühm dich
HEIDELBERG
Musik der Renaissance
am Kurpfälzischen Hof

CHR 77184

das Buch

CODEX MANESSE
Große
Heidelberger Liederhandschrift

CHR 77192

die Hochzeit zwischen Rhein und Themse (1613)



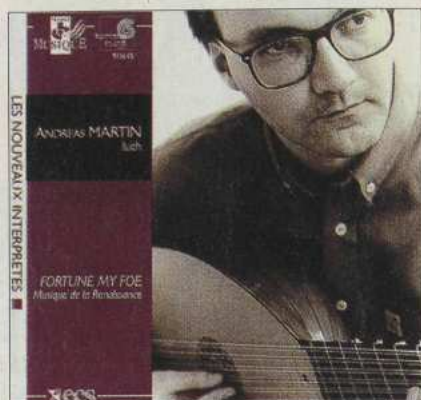
CHR 77214

und vier Scharlatane (I Ciarlatani)



Klaus Winkler, Armin Gottstein, Johannes Vogt, Russ Hodge
Den aktuellen Christophorus-Katalog erhalten Sie kostenlos bei Ihrem Fachhändler oder durch unseren Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Tel. 062 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



Cream of the new generation?

Eine neue Generation von Künstlern zeigt ihre besten Leistungen. Im Englischen klingt es noch schöner: „The cream of the new generation of musicians.“ Wer so vollmundig seine Reihe „Les nouveaux interprètes“ beschreibt, muß sich an diesem selbstgesetzten Maßstab messen lassen. Andreas Martin, der hier eine Sammlung von Lautenmusik der Renaissance vorlegt, gehört zwar zur neuen Generation, aber von „besten Leistungen“ kann keine Rede sein. Da wird doch zu brav musiziert, technisch hapert es an allen Ecken, die Tongebung schwankt.

Fast die Hälfte der CD ist mit Musik von John Dowland gefüllt, aber hier ist kein neuer Interpretationsansatz zu erkennen. Im Vergleich zu den kürzlich ebenfalls bei harmonia mundi erschienenen Aufnahmen mit Paul O'Dette fällt Martin deutlich ab. Aber man muß noch nicht einmal die wirkliche „cream“ als Vergleich heranziehen. Auch in der hier beschworenen jungen Generation gibt es bessere Interpreten. Da zudem die Auswahl der Stücke etwas zufällig wirkt und auch der Booklet-Text deutlich unter dem bei der Alten Musik üblichen Niveau liegt, wird es diese CD auf dem Markt schwer haben.

Jörg Jewanski

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Fortune my Foe. Lautenmusik der Renaissance: Werke von Neusiedler, Francesco da Milano, Ferrabosco, Cutting, Dowland; Andreas Martin harmonia mundi France/helikon CD 911645 (49'45") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Unkonventionelles Klangkonzept

Der Name ist Programm: Unter Ludwig XIV. wurde die Institution der „Vier Nationen“ ins Leben gerufen. Den Künsten (Lyrik, Musik, Tanz, Malerei) sollte unter dem Patronat der vier damals führenden europäischen Nationen ein gemeinsames Podium gegeben werden. Für das amerikanische Ensemble bedeutet dieses Konzept Integration von drei unterschiedlichen Klangbereichen, dem wenig „formbaren“, hell-durchdringenden des Cembalos, der oboenreichen Barockvioline und des warmen, wandlungsfähigen Barockvioloncellos. Hieraus ergibt sich eine aparte Klangdisposition, die den Sonaten von Schobert ideal angemessen ist.

Auch wenn das Cembalo (die starken Bässe des hier verwendeten Instruments bringen die Klangbalance mitunter ins Schwanken) führend ist, wird die individuelle „Sprache“ der drei Partner keineswegs aufgegeben. Leider verrät der sehr schlecht übersetzte Text nicht, auf welchen Instrumenten musiziert wird.

Der Cembalist Andrew Appel verfügt über eine brillante Technik, die in seinem Solostück (op. 5 Nr. 2) sehr virtuos zur Geltung kommt. Gekonnt hebt er Schoberts Hang zum Sinfonischen hervor und beansprucht in den anderen Sonaten souverän die melodische Führung. Ryan Brown (Violine) und Loretta O'Sullivan (Violoncello) ordnen sich dieser vom Komponisten so angelegten Struktur einfühlend unter, betonen ausdrucksstark und mit sonorer, warm timbrierter Tongebung den meditativen Charakter der eher introvertierten Musik. Bravouröses Glanzstück ist die buffoneske erste Sonate aus Opus 5, der furiose Kehraus dieser gelungenen Einspielung.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schobert, Sonaten op. 5 und 6; The Four Nations Ensemble
ASV/Koch CD 172 (72'58") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Zielsicheres Plädoyer

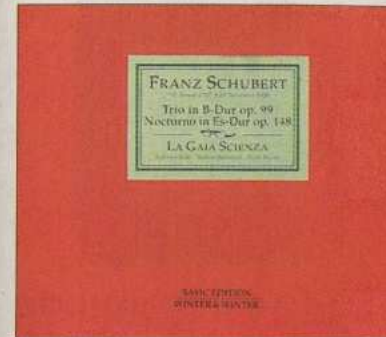
Der Franzose englischer Abstammung Georges Onslow (1784-1853) gehört zweifellos zu den wichtigen Brückenfiguren der Musikgeschichte. Das Werk des verschiedentlich etwas schief als „französischer Beethoven“ Apostrophierten ist dennoch diskographisch bisher eher stiefmütterlich bedacht worden. Dabei war Onslows Kammermusik schon ab den 1820er Jahren in Wien ein fester Begriff und füllte bald in ganz Europa – gemeinsam mit Luigi Cherubini – jenes Vakuum, das nach dem Tod von Beethoven und Schubert vor allem im Bereich der Instrumentalmusik entstanden war. Noch 1853, als der Stern des Komponisten seit längerem im Sinken begriffen war, konnte die Allgemeine Musikalische Zeitung eine Persönlichkeit wie Franz Liszt dafür gewinnen, einen ausführlichen Nekrolog auf ihn zu verfassen.

Dem Mandelring-Quartett war schon 1992 eine sehr gute Einspielung von drei der insgesamt 36 Quartette zu danken. Wieder bei cpo entstand im vergangenen Dezember nun eine neue, ganz hervorragende Aufnahme. Die vier Musiker legen sich für „ihren“, in den nun vorliegenden drei Werken (gedruckt vor 1818 und im Jahr 1834) sehr virtuos Onslow mit einer kontrollierten Vehemenz ins Zeug, daß es eine wahre Freude ist. Die Brillanz und durchprobte Präzision, auch das sichere Erfassen der Satzcharaktere (zwischen dem sprühenden Kopfsatz des G-Dur-Quartetts und dem tiefersten „Adagio religioso“ des g-Moll-Quartetts) möchte man so manch anderer, allzu lax auf den Markt geworfener „Ausgrabung“ wünschen. Nicht immer wird so zielsicher für einen fast in Vergessenheit geratenen Komponisten geworben.

Christian Strehle

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★

Onslow, Streichquartette Vol. 2: B-Dur op. 4 Nr. 1, G-Dur op. 10 Nr. 1, g-Moll op. 46 Nr. 3; Mandelring Quartett
cpo/jpc 999 329-2 (65'24") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Unerhörte Saiten

Das Orange, es ist von Pappe. Aber ganz so bibliophil, wie es die ungewöhnliche Verpackung weismachen will, ist der Inhalt nun wieder nicht. Schon das sechssprachige, hübsch, aufgemachte Beiheft schweigt sich mit dem Notturmo ausgerechnet über ein Werk aus, das nicht ganz so häufig im Konzertsaal und in den CD-Katalogen zu finden ist wie das beliebte B-Dur-Trio.

Immerhin kann das klingende Ergebnis in seiner historisierenden Frische überzeugen. Die Mitglieder des italienischen Ensembles La Gaia Scienza, allesamt Musiker des Giardino Armonico, machen ihrem Namen („Die fröhliche Wissenschaft“) alle Ehre und scheinen eine diebische Freude daran zu finden, altgewohnten Schubert-Partituren in tiefer Stimmung unerhörte Töne abzugewinnen. Das gelingt weniger durch die Streicher als durch das annähernd aus der Entstehungszeit der Werke stammende Fortepiano von Conrad Graf aus dem Jahr 1827. Die klare Zeichnung der Baßlinie, die differenzierten Pedalisierungs-Effekte, die natürliche Schwingungsgilität der angeschlagenen Saiten – alles Dinge, die aufhorchen lassen. Und selbst wenn das Instrument in den dynamischen Kontrasten manchmal bis an seine physikalischen Grenzen gefordert wird, akzeptiert man die daraus resultierenden Intonationsschwankungen als markantes Zeichen für das Besondere, das der Komponist an jener Stelle gewollt hat.

La Gaia Scienza spielt einen feurig-vitalen, nur selten zu ruppigen Schubert. Auch wenn es den langsamen Sätzen etwas an transzendentaler Ruhe mangelt und hier und da auch schon einmal eine kleine Artikulationsunschärfe durch die Endkontrolle gerutscht ist – die Aufnahme dürfte Interessenten finden.

Christian Strehle

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schubert, Klaviertrio B-Dur D 898, Notturmo Es-Dur D 897; La Gaia Scienza Winter&Winter/edel CD 910 017-2 (47'06") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Kleinmeisterin

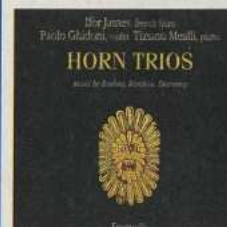
Großvater, Vater, Onkel und Ehemann der Mannheimerin

Francesca LeBrun (1756-1791) waren Mitglieder der Hofkapelle. Die Uraufführung von Ignaz Holzbauers „Günther von Schwarzburg“ eröffnete ihr eine steile Karriere als Sängerin; sie trat in allen großen Musikzentren Europas auf. Mit 24 Jahren schrieb sie zwei Sammlungen Sonaten. Die sechs zweisätzigen Stücke des Opus eins – einem Sonatenhauptsatz folgt ein Rondo oder ein Menuett – erweisen sich durchweg als bemerkenswert melodienreich und vor allem im Klavierpart voller hübscher Einfälle und Kontraste.

D.Sr.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

LeBrun, Sonaten op. 1; Monica Jakuc (Hammerflügel), Dana Maiben (Violine) (1996)
Dorian/in-akustik CD 80162 (61'10")



Aparte Premiere

Brahms war nicht der erste Komponist, der ein Trio für Violine, Horn und

Klavier schrieb. Weit früher benutzte der französische Hornvirtuose Frederic Duvernoy die ungewöhnliche Besetzung für aparte Klangfarbenmischungen. Nachdem vor einiger Zeit sein erstes Trio erschien (Naxos), bietet diese Veröffentlichung aus Italien nun als weitere Premiere auch das etwas umfangreichere zweite. Ifor James, der Hornist des Philip Jones Brass Ensemble, spielt die Werke mit feinem, vollem Timbre und zupackender Virtuosität. Seine italienischen Partner sind ebenfalls engagiert bei der Sache. Die Klangqualität ist exzellent, abgesehen davon, daß sich die Violine bisweilen etwas zu sehr nach vorne drängt.

P.K.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★

Horntrios: Werke von Brahms, Duvernoy, Koechlin; Ifor James (Horn), Paolo Ghidoni (Violine), Tiziano Mealli (Klavier) (1995)
Frame/Gebhardt CD 9515-2 (58'20") DDD

Eine Talentprobe

Andrew Haveron (Jahrgang 1975) ist einer der vielversprechendsten Nachwuchsgeiger Englands, der als Preisträger des Paganini- und des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs bereits international Aufmerksamkeit erregte. Haveron debütierte hier mit einem abwechslungsreichen Programm, das zum Teil extreme manuelle Anforderungen stellt. Er musiziert auf einem unanfechtbaren technischen Niveau. Die Strauss-Sonate hat man zwar schon packender gehört und Strawinskys Divertimento rhythmisch pointierter, mit Franz Waxmans virtuos herausgeputzter „Carmen“-Fantasie jedoch spielt sich der junge Engländer ganz nach vorn. Hier zeigt er, was er „draufhat“, hier spielt er sich frei und nimmt den Zuhörer gefangen.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Strauss, Violinsonate Es-Dur op. 18; **Strawinsky**, Divertimento; **Tschalkowsky**, Melodie op. 42 Nr. 3, Valse-Scherzo op. 34; **Waxman**, Liebesmusik, Carmen-Fantasie; Andrew Haveron (Violine), Daniel Blumenthal (Klavier) (1997)
Cypres/Sunny Moon CD 9604 (78'04") DDD

„Nicht Hörnerschall tönt so hold“

Nur notdürftig miteinander verknüpft und im immer gleichen Jäger-Sound reihen die phantasielosen „Fantasien“ von Karl Stiegler (1876-1932) und Manfred Klier (1935) ein Leitmotiv an zwei andere. Solche Klänge kennen Musikstudenten von ihren Orchesterstudien-Sitzungen nur zur Genüge. Und das Spiel der acht ehrwürdigen Herren vom Grünen Hügel wird, wenn sie forcieren, ebenso wackelig wie das amateurhafte Foto im lieblos gestalteten Booklet. Wirklich lohnenswert an dieser dreizehn Jahre alten Aufnahme sind nur die hohen Gs von Gerd Seifert.

Hill

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Wagner (Arr. Stiegler, Klier), Fantasien über Lohengrin, Rheingold, Siegfried, Tristan und Isolde; Bayreuther Festspiel-Hornisten (1985)
Arts/Brisa CD 47512-2 (64'34") DDD



Frühstil und Alterskunst

Von den erstaunlich reifen Schülerkompositionen bis hin zu den kontrapunktisch verdichteten, klanglich überaus üppigen „Handgelenksübungen“ des Achtzigjährigen reicht die Spannweite dieser Werkwürdigung. Nie zuvor gab es einen derart komprimierten Überblick über die kompositorische Multibegabung des „Rosenkavaliers“ der Spätromantik.

Ogleich die Münchner Richard-Strauss-Gesellschaft als Koproduzent mitverantwortlich zeichnet und Stephan Kohler als wissenschaftlicher Herausgeber gewonnen werden konnte, sind deutliche Schwächen dieses Projektes weder zu übersehen noch zu überhören. Neben einer mißlichen Anhäufung von Satz- und Druckfehlern im Informationstext wiegt vor allem der Einwand schwer, daß der Kenner und Sammler an keiner Stelle genau erfährt, auf welche und wieviele Silberscheiben-Folgen sich diese stattliche Sammlung erstrecken wird.

In künstlerisch-interpretatorischer Hinsicht werden vorhandene Vergleichseinspielungen mehr unter- als überboten, und die Aufnahmetechnik verblüfft gar mit einer unzeitgemäßen Mono-Version der „Fröhlichen Werkstatt“. Auch die B-Dur-Bläuersuite zeigt nur kleinste Stereo-Basis. Glücklicherweise stehen dem andere, hervorragend transparent eingefangene Einspielungen mit einem modernen Breitwandpanorama gegenüber. Und daß sich das zweite Klaviertrio ohne Vorwarnung als Live-Mitschnitt mit Bravoruf und Applaus entpuppt, auch dies gehört zu den Überraschungsmomenten dieser an sich respektablen Serie.

Gerhard Pätzig

Bläserwerke Vol. 1

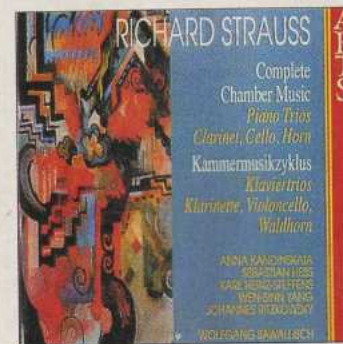
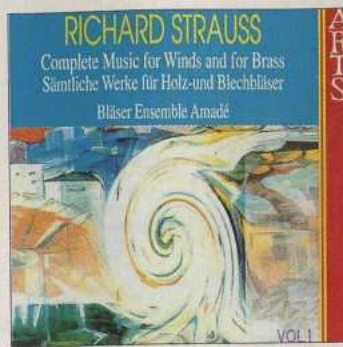
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Bläserwerke Vol. 2

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Kammermusikzyklus Vol. 9

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★



Strauss, Sämtliche Werke für Holz- und Blechbläser Vol. 1: Aus der Werkstatt eines Invaliden, Fröhliche Werkstatt, Serenade Es-Dur op. 7; Bläser Ensemble Amadé, Klaus Rainer Schöll
Arts/Brisa CD 47395-2 (79'43") DDD
Aufnahmedatum: 1986-1987

Strauss, Sämtliche Werke für Holz- und Blechbläser Vol. 2: Märsche, Feierlicher Einzug der Ritter des Johanniter-Ordens, Fanfaren, Festmusik der Stadt Wien, Suite B-Dur op. 4; Blechbläser Münchner Orchester, Dankwart Schmidt, Bläser Ensemble Amadé, Klaus Rainer Schöll
Arts/Brisa CD 47396-2 (72'20") DDD
Aufnahmedatum: 1987-1988

Strauss, Kammermusikzyklus Vol. 9: Tänze aus Capriccio op. 85, Klaviertrios, Romanzen für Klarinette und für Violoncello, Variationen für Horn; Anna Kandinskaia (Violine), Sebastian Hess, Wen-Sinn Yang (Violoncello), Karl-Heinz Steffens (Klarinette), Johannes Ritzkowski (Horn), Wolfgang Sawallisch (Klavier)
Arts/Brisa CD 47267-2 (73'38") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Sublime Lehrstunde

Eine weitere Aufnahme in der „What about this“-Reihe von Tacet. Nachdem die Firma bereits verschiedene Konzertflügel und historische Violinen exzellent dokumentiert hat, geht es nun um die Gitarre. Man erhält nicht nur einen interessanten Querschnitt durch die Vielfalt der Literatur, sondern auch eine Instrumentenbaugeschichte en miniature.

Lieske ist ein kenntnisreicher und virtuoser Interpret, dem man fasziniert zuhört und der natürlich genau wußte, warum er welches Werk auf welcher Gitarre zum Vortrag bringt. Hört man etwa Albeniz' „Cordoba“ in seiner Mischung aus Erzählung und Tanz, so wird augenblicklich klar, daß hier kein Romane musiziert, sondern ein höchst sublim maßhaltender, klanglich sehr differenziert kontrollierender Musiker, der Spontanes und sorgfältig Vorgedachtes in seiner Darstellung zusammenfügt.

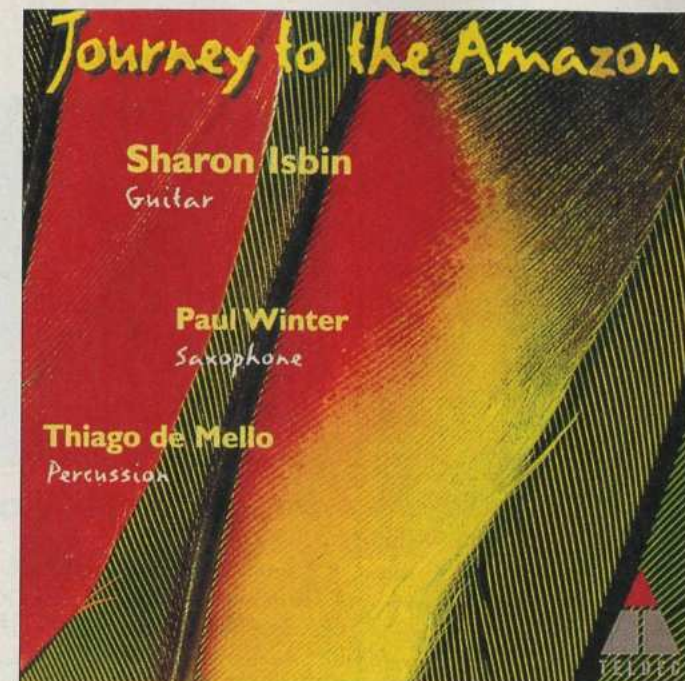
Sehr hilfreich ist ein direkter Vergleich anhand von Tárregas Präludium „Lágrima“, das am Ende des Programms siebenmal vollständig auf den verschiedenen Gitarren dargeboten wird, wobei man sich jedoch durchaus ein – für das nicht spezialisierte Ohr – noch „greifbareres“ Beispiel hätte denken können. Das Begleitheft bietet nicht nur detaillierte Beschreibungen der Instrumente und ihrer Stimmung, sondern auch Farbbildungen.

Fazit: eine künstlerisch sehr wertvolle, darüber hinaus auch lehrreiche Aufnahme. Nur eine Frage bleibt offen: Wird der deutsche Wahn des Polyglotten nicht doch ein bißchen übertrieben, wenn man folgendes druckt: „Wulfin Lieske, Guitar/Gitarre/Guitare“ (wobei, in Anbetracht der Thematik und Struktur dieser Einspielung, darüber hinaus der Gebrauch des Plurals angemessener erscheint)?

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

What about this, Mr. Tarrega: Werke von Milan, Bach, Albeniz, Tárrega, Brouwer, Villa-Lobos, Piazzolla; Wulfin Lieske (Gitarre)
Tacet CD 65 (62'30")
Aufnahmedatum: 1997



Sharon Isbin
Guitar

Paul Winter
Saxophone

Thiago de Mello
Percussion

Flußfahrt mit Gitarre

Eine unterhaltsame, abwechslungsreiche, vielfältige Einspielung. Sie bringt freilich kein neues Material, sondern bekannte Stücke der verschiedenen südamerikanischen Länder und ihrer gitarristischen Exponenten, etwa Barrios und Antonio Lauro.

Was den Reiz dieser Veröffentlichung ausmacht, ist vor allem die neue Ummantelung der Musik durch Verwendung von Saxophon und Schlagzeug und die Einbeziehung von Naturlauten. Das alles konstituiert jedoch kein musikalisches Novum, und eine so qualifizierte Gitarristin wie Frau Isbin braucht doch gar nicht über eine derartige Mischmasch-Schiene ins Gespräch gebracht zu werden, wie es das Firmenmarketing versucht hat. Denn ihre werkinspirierenden Aktivitäten (man denke nur an Kompositionen von Corigliano und Lukas Foss) sind hinlänglich bekannt und auch ihre führende Rolle an der Juilliard School oder ihre Zusammenarbeit mit der großen Bach-Spielerin Rosalyn Tureck.

Frau Isbins Spielmanier, guten südamerikanischen Instrumentalisten nachgezeichnet (hörbar in ihrer Verzierungspraxis und in der natürlich atmenden Agogik), ist an der vorliegenden CD sehr wohl zu schätzen. Doch so reizvoll diese auch sein mag, so wohlmeinend der ökologisch gedachte Ansatz – gerade in der politischen Situation Südamerikas mit seiner makabren Mischung aus Diktatorischem und einem schändlichen Brachialkapitalismus – so leidet ihr musikalischer Ertrag doch unter einem Defizit an Dialektik. Es wäre daher sehr erfreulich, wenn Frau Isbin sich auch einmal ernsthaft klassisch-romantischen Lückenergänzungen zuwenden könnte –

etwa bei de Fossa, Mertz oder Legnani – und damit bei den Aktivitäten ihres Lehrers Segovia fruchtbringend anknüpfte.

Ein Begleitheft als faltbare viereckige Papierschlange von mehr als siebzig Zentimetern Länge zu produzieren, mag vielleicht in den Staaten als himmlische „brain wave“ betrachtet werden; hierzulande erscheint das Verfahren, vor allem bei der Suche nach entsprechenden Daten, nichts als unbequem. Dasselbe gilt von der Technik, weiße Buchstaben auf grünlich-schwarzlichem Untergrund zu drucken, denn nicht immer braucht der Mensch Bilderbücher. Technisch ist es eine hervorragende CD; die diskrete Räumlichkeit ist sehr fein eingefangen. Eine im Rahmen ihrer ästhetischen Maxime sehr schöne Aufnahme.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Journey to the Amazon: Werke von Almeida, Barrios, Brouwer, Canonico, Lauro, Montaña, Savió, Thiago de Mello, Vianna; Sharon Isbin (Gitarre), Paul Winters (Saxophon), Thiago de Mello (Schlagzeug)
Teldec/East West CD 19889-2
Aufnahmedatum: 1997

Mit und ohne Konzept

Eine CD „The 20th Century Guitar“ zu nennen, verrät ein anspruchsvolles Unterfangen. Tilman Hoppstock versucht es in 57 Minuten und hinterläßt ein konzeptloses Sammelsurium. Gut die Hälfte der Spielzeit widmet er Leo Brouwer, der sicherlich sehr effektiv schreiben kann, aber in solch einem Querschnitt bestenfalls mit nur einem Stück vertreten sein dürfte. Ebenso verfehlt ist das Heranziehen einer Etüde von Angelo Gilardino, wenn gleichzeitig wichtige Kompositionen des 20. Jahrhunderts unberücksichtigt bleiben. Da ist die Konzeption bei Aniello Desiderio durchdachter. Sie umfaßt vier Sonaten, wenngleich auch hier einzuschränken ist, daß es interessantere Werke als die von Dyens gibt.

Hoppstock spielt eruptiv und geht auch manchmal über die Grenzen seines Instruments hinaus. Der Schönklang der Gitarre ist nicht sein Ding. Er spielt kompromißlos, auch wenn der Ton manchmal etwas zu harsch gerät. Bei dem zur Zeit der Aufnahme erst vierundzwanzigjährigen Desiderio ist jeder Ton wie aus dem Ei gepellt. So temperamentvoll und gestikulierend, wie er im Booklet den Fotografen herausfordert, gestaltet er auch. Dabei hat er die Ruhe, bei Zäsuren wirklich durchzuatmen, um die nächste Phrase neu aufzubauen. Eine außergewöhnliche CD, auch in der optischen Gestaltung, abseits der üblichen Plastikhüllen.

Jörg Jewanski

Hoppstock

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Desiderio

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

The 20th Century Guitar: Werke von Krenek, Bartók, Gilardino, Brouwer, Meijering; Tilman Hoppstock
signum/Note 1 CD X90-00 (57'14") DDD
Aufnahmedatum: 1988-1997

20th Century Sonatas: Werke von Brouwer, José, Dyens, Ginastera; Aniello Desiderio
Frame/Gebhardt CD 9509-2 (66'38") DDD
Aufnahmedatum: 1995



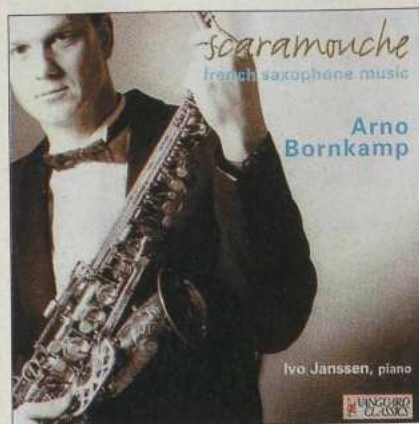
Von der Militärkapelle zur Kammermusik

Glasunow, Schostakowitsch, Denisov und Smirnow – gleich vier Generationen russischer Komponisten will uns das Aurelia-Saxophonquartett vorstellen. Herausgekommen sind dabei nicht nur verschiedene Werke, sondern vor allem denkbar unterschiedliche Ansätze, das Instrument zu begreifen.

Obgleich bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Paris erfunden, fand das Saxophon nur zögerlich Eingang in die heiligen Hallen der Musik. Verwendet wurde es zunächst vor allem als Blasinstrument in französischen Militärkapellen. Später interessierten sich unter anderem Bizet, Debussy, Ravel und Strawinsky für das Instrument. In Paris pasierte es auch, daß sich der alternde Gasunow dem Saxophon zuwandte; nachdem ihn ein Konzert der Garde des Republicains begeistert hatte, schrieb er eine Original-Komposition für Quartett, für das es damals fast nur Bearbeitungen gab.

Ganz ohne Arrangements kommt man auch heute nicht aus: Schostakowitschs Ballett-Polka aus dem „Goldenen Zeitalter“ und die „Lady Macbeth“ müssen da herhalten. Weitaus spannender, weil weniger dem konventionellen Schönklang verpflichtet, erweist sich aber der zweite Teil der CD: das quirlige, in kleinintervalligen Tonknäueln verstrickte Quintett mit Klavier von Edison Denisov (1991) etwa. Hier brilliert die Formation. Auch Dimitri Smirnows „Fantasia“ vermag in ihrer radikalen Abwechslung von lebhaft und träumerisch mitunter zu begeistern.

Gleichzeitig kann man Arno Bornkamp, den Tenoristen des Ensembles, auf einer zweiten Veröffentlichung an der Seite des



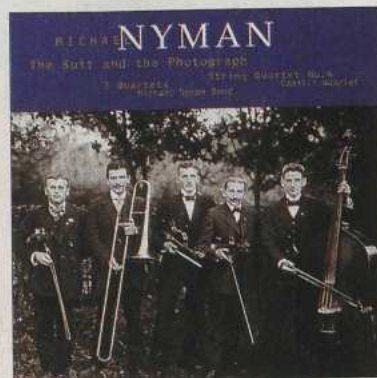
Pianisten Ivo Janssen bewundern. Elegant zaubern die beiden Impressionen französischer Musik herauf, von Debussy bis Koechlin, von Ibert bis Milhaud. Trotzdem, das Saxophon tut sich bis heute schwer in der sogenannten ernsten Musik; vielleicht vor allem, weil es seinen eigentlichen Charakter weniger im klarinettenähnlichen Wohlklang als vielmehr im bissig-rauhen Idiom entwickelt.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vier Generationen russischer Komponisten: Werke von Glasunow, Schostakowitsch, Denisov, Smirnow; Aurelia-Saxophonquartett; Vanguard/Arcade CD 99154 (60'34") DDD
Aufnahmedatum: 1994

Französische Saxophonmusik: Werke von Maurice, Schmitt, Debussy, Koechlin, Ibert, Gallois-Montbrun, Milhaud; Arno Bornkamp (Saxophon), Ivo Janssen (Klavier) Vanguard/Arcade CD 99143 (64'35") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Imaginäre Folklore

Michael Nyman gehört zu den erfolgreichsten zeitgenössischen Komponisten. Ob für den Film, fürs Theater, selbst für Modeschauen oder auch auf dem Gebiet der Konzertmusik – Nyman scheint in allen Sparten zu Hause zu sein. Sein nun vorgelegtes viertes Streichquartett, immerhin fast 45 Minuten lang, basiert auf einem Bild des deutschen Photographen August Sanders, das fünf Bauernmusiker, in festliche Anzüge gekleidet, mit ihren Instrumenten zeigt. Die Diskrepanz zwischen den Gesichtern und der äußeren Erscheinung inspirierte Nyman zu diesem zwölfsätzigen Werk. „Der Anzug und die Photographie“ hat er es schließlich überschrieben, eine Art imaginärer Folklore.

Das Stück geht zurück auf ein Violinsolo, das Nyman für eine Pariser Modenschau komponiert hatte. Dem Wunsch des Auftraggebers entsprechend, sollte es Elemente europäischer Volksmusik enthalten. Nyman nutzte dazu eine Reihe schottischer Weisen, die keinen Eingang mehr in die Filmpartitur zu „The Piano“ gefunden hatten. Bei der Umarbeitung in ein Quartett hat er diese Anleihen mit übernommen. Die Klangsprache ist, wie immer bei Nyman, minimalistisch geprägt, hier zumeist in Molttönen gehalten, und bedient sich statischer Felder und variierten Mustern.

Das niederländische Camilli-Quartett, das das Werk auch uraufgeführt hat, läßt keine Wünsche offen. Bessere Anwälte seiner Musik wird Nyman wohl kaum finden.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Nyman, The Suit and the Photograph: Streichquartett Nr. 4, Drei Quartette; Camilli-Quartett, Michael Nyman Band EMI CD 5 56574 2 (56'21") DDD
Aufnahmedatum: 1995



Flüchtige Augenblicke

Franz Hummel, heute als Komponist arri-viert, war in jungen Jahren ein Pianist mit Ambitionen. Konzerttourneen führten in durch ganz Europa, über 60 Schallplatten sind Dokumente seiner frühen Karriere. Hummel blieb dem Instrument jedoch nicht treu und widmete sich seit Mitte der siebziger Jahre ausschließlich dem Komponieren. Dem Vorsatz, „nicht mehr öffentlich Klavier zu spielen“, so ist dem Booklet der vorliegenden Produktion zu entnehmen, wurde er erstmals untreu, als er die aus Georgien stammende Geigerin Liana Issakadze kennenlernte. Ihr widmete er bereits das „Portrait Liana Issakadze“, eine Ballade für Violine und Kammerorchester (Arte Nova).

Hummel und Issakadze begannen zu improvisieren und betraten ein Terrain, auf dem sich „klassisch“ ausgebildete Musiker normalerweise recht hilflos bewegen. Das Ergebnis ist auf zwei CDs dokumentiert, in Form von 14 musikalischen Momentaufnahmen, die zwischen drei und elf Minuten lang sind. Nichts wurde abgesprochen, die Interpreten treten hier in eine Art Gedankenaustausch, spielen sich Motive zu, spinnen sie fort, formen sie um – ein Dialogisieren, das dem des Free Jazz ähnlich ist. Dabei bilden ruhige, introvertierte Passagen einen spannungsvollen Kontrast zu aufbrausenden virtuellen Einfällen. Der Grad der Inspiration ist jedoch unterschiedlich, und das Hörinteresse erlahmt von Zeit zu Zeit.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

maximal music: Improvisationen; Liana Issakadze (Violine), Franz Hummel (Klavier) Arte Nova/BMG 2 CD 43313 2 (126'48") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Tscheche in Paris

Das reichhaltige Programm dieser Einspielung in den unterschiedlichsten Besetzungen vermittelt einen sehr gelungenen Eindruck von der überquellenden Schaffenskraft des Komponisten. Martinu schreibt Musik, wie andere Menschen Postkarten oder Briefe: zweckmäßig, unverkrampft, direkt und mitteilend. Das ist Musik, die Hörer erreichen möchte und sich ihnen öffnet. Die Interpreten vermeiden jedes „musikantische“ Drauflos-Spielen; sie differenzieren vielmehr stimmungsvoll und geben der Musik eher einen eleganten „französischen“ Akzent, der gewissermaßen den etwas rustikal-tschechischen Grundton der Musik einfärbt oder sublimiert.

G.Sch.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Martinu, Paris, Spring of 1932; Olga Svobodová (Mezzosopran), Boris Krajny, Daniel Wiesner (Klavier), Kocian-Quartett (1997)
Praga/helikon CD 250111 (77'33") DDD



Will- kommen

Bohuslav Martinu war ausgebildeter Geiger und mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Instruments bestens vertraut. Eine Kenntnis, die in den beiden Violinkonzerten inspiriertesten Ausdruck fand. Aber auch die drei Sonaten, komponiert in den Jahren 1929, 1931 und 1944, sind rhythmisch und harmonisch reizvolle Beiträge zur Gattung. Sie erscheinen hier – zusammen mit der Fritz Kreisler gewidmeten „Tschechischen Rhapsodie“ (1945) – in einer gediegenen, wenn auch noch nicht bis in den letzten Winkel ausgeleuchteten Neueinspielung. Als derzeit einzige Gesamtaufnahme im Katalog ist sie willkommen, das Interesse an Martinus Kammermusik zu wecken.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Martinu, Tschechische Rhapsodie, Violinsonaten Nr. 1-3; Hana Korková (Violine), Simon Mulligan (Klavier) (1997)
Matous/Note 1 CD 0045-2 131 (70'54")

Exklusiv bei NAXOS:

„75 Jahre Kölner Kammerorchester“ Helmut Müller-Brühl



Nx 8.554290



Nx 8.551072



Nx 8.551071



Nx 8.551070



Nx 8.554289

Den über 1500 Titel umfassenden NAXOS-Katalog gibt es kostenlos im Handel oder direkt von:

NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Abt. N 1 · Wienburgstraße 171a · 48147 Münster
Vertrieb Österreich: Gramola Winter & Co.
Schellinggasse 17 · A-1040 Wien

Sie können Auszüge aus Neuerscheinungen auch online über Internet anhören; <http://www.hnh.com>